

Artikel zu verzeichnen, das dem Reichsfanzler berechnungswise wiederzugeben ist und seinem Gehaltengang nach ohne Berechnungsmittel folgt.

Wir sind in der Wilhelmstraße seitlich beiseite geworden bezw. geblieben. Es wäre besser, solche Anzeigen weiter Spreizung zu überlassen, da sie für das amtliche England doch bedeutungslos sind, als sie zum Gegenstand von Kommentaren und indirekten Anbiederungen zu machen, die unserer Sache nur immer von Neuem schaden können und werden!

Dom Krieg und Frieden.

Die japanische Aktion.

Die Japaner auf dem Marich nach Irkutsk?
Stockholm, 7. März. Dem Organ Lenigs, der „Brawda“, zufolge sind aus Irkutsk sehr beachtliche Nachrichten in Petersburg einlaufen, nach denen sich mehrere japanische Infanterie-Regimenter bereits auf dem Marische nach Irkutsk befinden. Die Japaner scheinen nicht mit eigenen Truppen vorgehen zu wollen, sondern sie haben auch chinesische Truppen zur Verfügung, die sie aber bei den Operationen von Charbin aus benutzen wollen. Alle Eisenbahnhöfen, die Eisenbahn- und Telegraphenstationen sind teils von den Chinesen, teils von den Japanern besetzt. In Wladiwostok und Charbin regieren jetzt schon die Japaner. Die Woiwodschaften wurden abgelehnt. Die russischen Familien verließen nach Irkutsk zu flüchten, es ist ihnen dies aber wegen der strengen Kontrolle der Japaner unmöglich. Sowohl in Charbin, wie in Wladiwostok herrscht im übrigen vollkommene Ruhe.
Welche Tatsachen diesem Bericht zugrunde liegen, ist einstweilen noch nicht genau zu übersehen.

Zensur und Hefensperre in Japan.
Amsterdam, 7. März. Aus San Francisco wird gemeldet: Die japanische Regierung hat eine strenge Zensur angeordnet und hat zunächst die Abänderung von politischen Zusammenhängen untersagt. Ferner sind seit Dienstag alle japanischen Häfen gesperrt.

Die sibirische Ausfuhr soll unmöglich gemacht werden.
Rotterdam, 7. März. Man nimmt nach Mitteilungen aus New York in Washington allgemein an, daß die japanische militärische Aktion gegen Sibirien unmittelbar bevorsteht. Man glaubt, daß die Japaner mit ungeheurer Schnelligkeit vorgehen werden, um selbst die erste Ausfuhr von Sibirien nach Deutschland unmöglich zu machen.

Das ist wieder so ein Moment, mit welchem die Entente-presse sich selbst und ihre Nation zu betören verliert. Daß vorüberhand eine Ausfuhr von Sibirien nach Deutschland gar nicht in Frage kommt, liegt für jedermann, der seinen gesunden Verstand noch besitzt, ohne Weiteres klar. Aber man muß doch Gründe finden, um das eigene Mißtrauen glaubhaft zu machen.

Russische Vorsichtsmaßnahmen gegen Japan.

Rotterdam, 7. März. Aus San Francisco erfahren holländische Mäler: Seit dem Austritt der Japaner im Osten Russlands sind harte russische Truppenmassen aufgestellt worden, um die transsibirische Bahnlinie zu sichern. Zwischen dem Wurmsee und der chinesischen Grenze sind die Gasse bereits gesperrt.

Chinesisch-japanischer Zusammenstoß.

Rotterdam, 7. März. „Daily Mail“ erzählt aus Tientsin: Das chinesische Cabinet entschloß sich zur völligen Zusammenwirkung mit Japan. Beijing wird bald einen Bevollmächtigten nach Japan senden, um über militärische Angelegenheiten zu beraten, und wird Japan auffordern, militärische Delegationen nach Beijing zu senden.

Uebereifrige Vertrauensstundgebungen für Japan.

Washington, 6. März. (Reuter.) Von maßgebender Seite wird erklärt, daß die Vereinigten Staaten keine Mitteilungen an Japan über dessen Vorgehen in Sibirien vorzugehen, geschweige denn. Aber auch ohne offizielle Mitteilungen kennt Japan die freundschaftliche Haltung der Vereinigten Staaten. Es weiß auch, daß die Vereinigten Staaten zu Japan das Vertrauen haben, daß eine Unternehmung in Sibirien in selbstloser Absicht (1) geschehen würde. Aber mit Rücksicht auf die mögliche moralische Wirkung auf Russland sind die Vereinigten Staaten der Ansicht, daß, wenn eine Aktion eintritt, ihre absolute Notwendigkeit deutlich geworden sein müßte. Diese Ansicht ist England gegenüber ausgesprochen worden, durch dessen Vermittlung die Vereinigten Staaten von der Haltung Japans in Kenntnis gesetzt worden sind (1).

New York, 6. März. Nach einer halbamtlichen Meldung der „New York“ aus Washington haben sich Japan und seine Verbündeten auf dem Grundsatze geeinigt, daß, wenn sich deutscher Einfluß in Sibirien in nachteiliger Weise geltend macht und unmittelbare Gefahr für den Verlust an Kriegsvorräten besteht, Japan berechtigt sein sollte, militärische Maßnahmen zu ergreifen, um seinen Verpflichtungen gemäß den Frieden im fernsten Osten für die Dauer des Krieges zu erhalten. Meinungsverschiedenheiten bestehen darüber, ob Japan bei einer solchen Unternehmung unterstügt werden soll. Die Vereinigten Staaten erklären keine förmliche Zustimmung zu den Plänen Japans, aber die Lage Japans findet volles Verständnis, und wenn Amerika nicht hindern will, so wird das keine unangenehme Wirkung auf die beiderseitigen Beziehungen haben. (Reuter-Schöler)

Aus dem Osten.

Die Rufe im Osten.

Die Aufstellung des russischen Heeres vollzieht sich weiter. Trotz des Abzuges des Friedens haben Aufstellungen zur Fortsetzung des Kampfes erfolgen der russischen Marineangehörigen von Gorkow an, ein Ausführensomitee des politischen Rates von Moskau aus, der Höchstkommandierende der maximalistischen Truppen in der Ukraine und Rumänien, der Marinekapitän in Petersburg, eine revolutionäre Komitee des Dongebietes und schließlich nach Ostengenen-angaben der Oberbefehlshaber der inneren Front.
Der Waffenstillstand zwischen Rumänien und Russland ist am 5. März abgeschlossen. Der russische Oberbefehlshaber Muzawew hat nach einem Funkspruch des Volkskommissars in Charkow nur Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten für die Nord- und Westfront gegeben, nicht aber gegen die rumänische Front. Auch die Rumänen betragen sich um ihre Operationen in Mesopotamien als noch nicht beendet.

Sozialisten-Exposition in Petersburg gegen den Frieden.
Berlin, 7. März. In Berliner politischen Kreisen wird bekannt, daß sich in Petersburg ein Teil der Sozialisten gegen eine Ratifizierung des Friedensvertrages ausgesprochen hat. Lenin selbst ist für die Ratifizierung eingetreten. Man hält es jedoch für wahrscheinlich, daß Russland seinen Verpflichtungen in dieser Hinsicht nachkommen wird.

Die Entente-Diplomaten wieder in Petersburg?

Stockholm, 7. März. Der englische, der französische und der italienische Botschafter in Petersburg erhielten während ihrer Anwesenheit in Helsinki von ihren Regierungen die telegraphische Mitteilung, sofort auf ihren Posten nach Petersburg zurückzukehren. Der amerikanische Botschafter dagegen ist nach Verichten aus Petersburg bereits auf der transsibirischen Bahn in Tokio zu verhandeln.

Die Stimmung im rumänischen Heer.

Die Bekanntheit des Vorzugesvertrages im rumänischen Heer wurde von den Offizieren mit Misbilligung, von den Soldaten mit Jubel aufgenommen. Es herrscht eine tiefgehende Erbitterung gegen Bruttianu wegen des Unfalls, das er über Rumänien herabgeschoren habe. General Averescu soll von Anfang an vorausgesetzt haben, daß das Unternehmen Bruttianus für Rumänien überflüssig sei. Sein Verhältnis zu den französischen General und Berater Verhollet sei insbesondere ein sehr schlechtes gewesen. Im November im Dezember v. J. den Krieg abgelehnt erklärte und Friedensverhandlungen antrat, um noch günstigere Bedingungen zu erreichen, geriet er in heftige Differenzen mit Verhollet. Dieser war aber zu kurz, als daß Averescus Rat hätte durchdringen können. Das Verhältnis zwischen dem Heere und den Franzosen im allgemeinen verschlechterte sich immer mehr, als man erfuhr, daß Verhollet in Frankreich wegen Inkompetenz abgesetzt worden sei, und weil sich herausstellte, daß das von Frankreich gelieferte Material minderwertig war.

Folgen der Verführung Rumänien.

Genf, 7. März. „Journal de Genève“ sieht in dem rumänischen Heer eine gefährliche Gefahr. Die Rumänen haben sich in der Zwischenzeit in die Mittelländer und auch die Balkanvorberge in Anatolien. Der Eintritt Rumänien und der Ukraine in das politische und wirtschaftliche System Zentralasien sei die logische Folge der drei Friedensverträge und verleihe Deutschland und Österreich-Ungarn eine wirtschaftliche Vormachtstellung, die auch für die Schweiz nicht ohne Gefahren bleiben könne, da die Eisenbahnen anderer für die Schweiz ein Verlust aus für die Schweiz und Verleugung auf die Mittelländer angewiesen sei. Was in allem: Die Verführung Rumänien zum Kriegszuge für die Entente und für ganz Europa mit einem fürchterlichen Unfall, ja mit einer Katastrophe.

Nach immer Kämpfe in Finland.

Stockholm, 6. März. Wie „Allshanda“ aus Waja erzählt, wurde das Heer der finnischen Regierung an Deutschland vor allem dadurch veranlaßt, daß fliehende Rote Gardisten aus Estland und Livland nach Finland strömten und dort die Revolutionäre unterstützten. Die Roten Gardisten in Schweden tun alles, um ihre wankende Herrschaft zu festigen. In Wiborg wurden alle bürgerlichen Zeitungen verboten. In Riihimäki werden die Bürger zu Zwangsarbeiten angehalten, sie müssen scheuen, und die Priester werden gezwungen, die Latrinen der Russen zu leeren.

Aus dem Westen.

Die Riesenvorbereitungen im Westen.

Im „Berliner Nord“ schreibt Stegemann zur bevorstehenden Offensive: Die Entwicklung scheint, wenn man mit Schrecken inne werden, wie schnell sich diese Entwicklung vollziehen hat und wie enorm die militärischen Vorbereitungen sind, die sich in diesen Tagen vollziehen. Die gewaltigen Erdarbeiten und zahlreichen Stützungsversuche im Westen nehmen inzwischen ihren Fortgang. Noch ist der Augenblick der erwarteten großen Offensive nicht gekommen, aber jeder Tag, der hinter uns verfließt, bringt uns ihr näher und verstärkt die Hoffung, die sich zur Herbeiführung eines allgemeinen Friedens aus dem Zwischenraum ergibt, den wir trotz der scheinbar schleichenden Entwicklung allzu hoch vertriehen sehen werden.

Die Erfolge der deutschen Flieger in Kancu.

Bern, 6. März. Pariser Blätter berichten, daß in der Nacht vom 26. zum 27. Februar zwischen 6 Uhr abends und Mitternacht deutsche Flieger mehrere Luftangriffe auf Kancu unternahmen, wodurch in der Stadt und ihrer Umgebung beträchtlicher Schaden angerichtet und ungefähr 10 Personen getötet wurden. In der Stadt entzündeten mehrere Brände. An mehreren Stellen sind Häuser eingestürzt und ungeheure Trichter angeworfen. „Journal“ zufolge sind beinahe alle Stadtbürger schwer verletzt.

Neue U-Bootsmärsche von Erik Geddes.

Der erste Lord der englischen Admiralität Sir Erik Geddes lag dem Unterhaus wieder einmal genählich die Kunde voll über Englands Erfolge im U-Bootskrieg und im Schiffbau. Erlaubte Gegenüberfragen aus dem Hause nötigen ihn dann nachdrücklich zu einigen Präzisionen, die natürlich auch noch weit von der Wahrheit entfernt bleiben. Trotz der Unter-

nähung durch Bonar Law erziele der erste Lord der englischen Presse zufolge doch nur einen „peinlichen Einbruch“. Wollange liegt, sind's kurzen Glanzen!

Handelsflotte Weizen in England.

Rotterdam, 7. März. „Maandblad“ zufolge schreibt der „Evening News“: Die Auktionen in England werden es für die weitere Dauer des Krieges ohne Zigaretten, Zigaretten und Zigaretten in Amerika zu machen. Es ist zwar noch für drei Monate Tabak vorhanden, die Menge aber für die Soldaten und die Arbeiter in den Kriegsbetrieben reinerdeitig.

In Erwartung einer irischen Revolution.

Genf, 7. März. Kalkulable Reue besteht, daß Liverpool an hergebrachte Truppenmacht verlieren, die, wie es heißt, nach Frankreich verschifft werden sollen, in Wirklichkeit aber bereit gehalten werden in Erwartung einer Revolution in Irland.

Fransösische Ausrüstung gegen asiatische Gase.

Der Funkspruch Carnarvon vom 2. März ist letztmüßig behauptet, die Deutschen hätten als erste in Frühjahr 1915 giftige Gase verwendet. Aber schon in der Herbst 1914 hat das französische Kriegsministerium offiziell und bis ins einzelne gehende Anweisungen über den Gebrauch giftiger Gase herausgegeben und damit bewiesen, daß die Verwendung von Gasen bereits vor dem Krieg von der französischen Regierung in Erwägung genommen war. Der Gedanke ist überhaupt ein rein französischer. Sein Vater ist der französische Purkin. Schon vor dem Krieg studierte die französische Presse dessen Erfindung aus, und in der letzten Augusttage 1914, als die Verewilligung in Paris aus dem Stillstand geliehen war, wurde öffentlich mit unlöblicher Regenerierung die Nachricht aufgenommen, durch eine giftige Gase eine Entscheidung zugunsten der Franzosen zu erreichen. Man sieht nicht nur die französische Heeresverwaltung hat auch giftige Gase angewandt, sondern auch die französische Presse hat sich zuerst an der Verwendung dieses Kampfmittels heraufschüt. Auf die Franzosen kann das Wort des Oberbefehlshabers der britischen Armee anwenden: „Die ich rief, die Geißel, wird's ihm nur nicht los.“ Denn die Deutschen haben sich nicht nur Gase, sondern auch durch Einführung giftiger Gase entsetzt und am meisten in ihrem Erfolg, den den Franzosen durch einflüßt.

Der Seekrieg.

Schiffahrt neutraler Schiffe.

Bern, 5. März. Nach den bis jetzt vorliegenden, aus nicht offizieller Quelle stammenden Meldungen, ging der spanische Dampfer „Sardinien“, der ausschließlich eine für die Eisenbahnindustrie bestimmte Sendung von etwa 1000 Tonnen, 1000 Tonnen, 900 Tonnen Mehl geladen hatte, am 28. Februar 20 Meilen westlich von Island auf dem Nordpolarmeer unter. Der Bundesrat muß sich mit dem Schicksal unserer diplomatischen Vertreter abwarten, um in der Sache eine Entscheidung fassen zu können. „Sardinien“ ist der erste von 47 seit Kriegsausbruch für das Nordpolarmeer militärisch verwandten Schiffe, das torpediert wurde.

Annunzierer des W. T. S. Es muß betont werden, daß die Meldungen über die Torpedierung aus nicht amtlicher Quelle stammen und nicht glaubwürdig klingen.

Madrid, 7. März. Nach einer Meldung des „Imparcial“ berichtet das amerikanische Konsulat in Madrid, daß die spanische Dampfer „Sardinien“ von einem deutschen U-Boot gezwungen wurde, seine als Baumgut angepriesene Ladung über Bord zu werfen, dann aber halb weiterfahren dürfen.

Der Krieg mit Amerika.

Gegen die deutschen Frauen in Amerika.

Washington, 5. März. Das Amerikanerinnenhaus hat einen Gesetzentwurf angenommen, durch welchen die deutschen Frauen unter die feindseligen Ausländer eingezogen werden. Das Justizdepartement war für eine solche Maßnahme. Die Frauen waren bisher von der Anwendung des Gesetzes gegen feindselige Ausländer ausgenommen, da sie ausschließlich in der Heimat geblieben sind. Der Entwurf bedarf nur noch der Annahme durch den Senat.

Das amerikanische Luftkriegsprogramm.

Washington, 5. März. Die weitere Bewilligung von 450 Millionen Dollar für das Luftkriegsprogramm wurde vom Kriegsdepartement vom Kongress gefordert. Die bereits bewilligten 200 Millionen Dollar hinaus, der Entwurf wurde beantragt, daß 200 Millionen fortgekauft werden. Das Ziel ist, den Vereinigten Staaten auf ihren Kampfabteilungen die Übermacht im Luftkampf zu sichern (1). Der größte Posten beträgt 15 Millionen Dollar für Baracken und Quartiere.

Die Neutralen.

Streng und hart von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer.

Kopenhagen, 7. März. Unter der Überschrift „Der dritte Friedensvertrag“ beschäftigt sich Politiken an selbsterklärender Weise mit den politischen Beziehungen zu den Neutralen. Man nimmt an, daß die Mittelmächte sich nun die erforderlichen Mengen Petroleum sichern und sich überhaupt durch die Forderung einer Vorauszahlung gegen die feindseligen Handelspolitik zu schützen müssen werden. Nach den drei Friedensverträgen werden die Rohstoffe und Erzeugnisse zu regeln können, daß das westliche Gerede von Neutralität ist keine neue Friedenspolitik in Bezug auf den Krieg, streng, fest und geschäftig von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer gehen die Mittelmächte aus dem Krieg im Osten hervor.

Die norwegische Neutralität.

Oslo, 7. März. Das „Hamb. Fremdenbl.“ bringt einen Artikel eines Berliner Korrespondenten über die Neutralität: „Ist Norwegen noch neutral?“, worin es ausgesprochen wird, daß Norwegen eine amerikanisch-norwegische Warenabkommen, welches Norwegen einen Teil seines in Amerika zurückgehaltenen Eigentums freigebe und dafür den Export nach Deutschland nach weite bezeichne, werde in Deutschland erste Zweifel an der norwegischen Neutralität aufkommen lassen. Die ententefreundliche Presse, die offenbar ein schlechtes Gewissen wegen dieser nur zu einseitigen Nachgiebigkeit hat, wagt nun Deutschland zur Annahme dieser lächerlich geringen Experimente zu ermuntern! Selbst das norwegische Regierungsorgan haben erklärt, daß die norwegische Industrie auch der deutschen Zufuhr dringend bedürftig, also auf deutsches Entgegenkommen angewiesen ist. „Morgenblatt“ habe festgestellt, daß das deutsche Schwert in Skandinavien den größten Dienst durch erwiehen habe, daß es den Vorkriegsstand der Neutralen gegen den Krieg zu erhalten zu helfen habe. Umformt muß die weiche Abkommen mit Amerika bezeugen. Man sollte der weiteren Entwicklung nur mit Bedauern entgegen sehen.

Die Entwicklung der rumänischen Delfelder.

Verwollte Vorarbeit für die Friedenswirtschaft wird auf den rumänischen Delfeldern unter deutscher Verwaltung geleistet. Nachdem unter Leitung erster deutscher Fachleute die verpflanzten Bohrer in ziemlich kurzer Zeit entwirrt waren, wird nicht nur ein erheblicher Teil der Friedensproduktion allein auf den alten Schächten geleistet, man hat auch neue Felder in Angriff genommen und ist mit großem Erfolg fündig geworden, namentlich auf Terrains des rumänischen Staates, die schon seit langem für dürrig galten und vor einem Jahrzehnt an die Standard Oil Company verkauft worden waren.

Auch im belagerten Delfeld hat sich die deutsche Verwaltung sehr glänzend betätigt. Um den Transport des gewonnenen Petroleum nach Deutschland zu beschleunigen und das rollende Eisenbahnmateriale zu erhalten, hat man der Rumänischen Eisenbahnverwaltung ein Konzessionsverbot erteilt, an dem zu zwei Dritteln die Deutsche Petroleum A. G. (Deutsche Bank) und zu einem Drittel die Deutsche Erdöl A. G. beteiligt wurden. Das Konzessionsverbot gegen Erleichterung der Unkosten und eine bestimmte Lohnquote. Die Ausbeute an Rohöl geht an die Militärverwaltung, die sie den Raffinerien zur Weiterverarbeitung überweist. Als Raffinerien kommen in Betracht neben den Deutschen Bank und Deutschen Erdöl A. G. nachfolgenden Gesellschaften Steaua Romana und Vega die Raffinerie Standard, die von der Deutschen Bank und der Deutschen Erdöl A. G. gemeinsam gepachtet wurde.

Die Tätigkeit der deutschen Verwaltung im rumänischen Delfeld wird nach Friedensschluss ihre Früchte bringen. Sie wird dazu beitragen, den Einfluss Amerikas auf die Versorgung Deutschlands mit Petroleumprodukten abzufschwächen und vielmals auszufüllen. Wenn erst die Donauabschiffahrt die Petroleumförderung in Transilvanien aufnimmt, werden die rumänischen Delfelder, der nach Ansicht von Fachleuten fast allein in Deutschland, Deutschlands wachsenden Bedarf zu decken.

Preussisches Abgeordnetenhause.

Berlin, 7. März. Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats der Eisenbahn-Verwaltung bei wirtschaftlichen und finanztechnischen Fragen.

Abg. Hippmann-Gottin (Fortf. d. V.): Das Vertrauen in den guten Willen der Eisenbahnbeamten und Arbeiter hat sich einmütig anerkennend wiederholt gefunden. Für ausreichende Erhaltung des Personals muß angefordert werden. Die durch früher einwirkende Pensionierung infolge von Überanstrengung oder im Feldbahndienst stattfindet, muß vermieden werden. Der Verlängerung des Finanzabkommens auf zwei Jahre stimmen wir zu. Vor der Erhöhung der Personaltarife hätte man die Zustimmung der Volkswirtschaft einholen sollen. Man darf dem Publikum das Eisenbahndienst nicht verweigern. Der Personerverkehr wird durch den Güterverkehr an die Wand gedrängt. Die Anregungen zur Schaffung von Besonderen Güterwagen sollten erwogen werden. Die Wasser-

straßen dürfen nicht als Feinde der Eisenbahnen betrachtet werden. Der Etat ist nicht günstig. An den 2,10 Prozent des staatlichen Anlagekapitals sollen 159 Millionen Mark. Für die Zukunft ist gesorgt. Einen Einnahmeposten von 389 Millionen ergeben die bewilligten Zuschläge zu den Güter- und Militärtransporten. Durch Einführung der Rotor-Bräse würden jährlich 60 Millionen gespart werden. Auch die Mehrverwendung von Heißdampflokomotiven würde eine hohe Ersparnis erzielen. Der Meinung des Ministers, daß durch Zusammenlegung der verschiedenen Klassen Entparnisse zu erzielen sind, wage ich nicht zu widersprechen. Der gänzliche Ausschaltung der ersten Klasse möchte ich aber nicht zustimmen. Graf v. D. Gröben hat gestimmt, daß keine Freunde die Festlegung dieser Verteilung der Einnahmen aus der Eisenbahn besonders deshalb begrüßten, weil bei der neuen demografischen Welle, die über Preußen dahinfluten werde, man nicht wüßte, was aus den Eisenbahnen nachher werden würde. Das ist ein ungerechtfertigtes Mißtrauen. Auf dieses Gebiete sind sich die Parteien des Hauses in ihren Grundgedanken nicht einig gewesen. (Sehr richtig! links.) Herr v. Wonna beschäftigt sich ebenfalls mit der Demokratie. Er meint, wenn ein demokratisch gerichteter Mann das Haupt der Eisenbahnverwaltung werden würde, daß dies das Ende des preussischen Fiskus bedeuten würde; der als Gebietsrat betrachtet würde. Es liegt gar keine Ursache vor, an der Gewissenhaftigkeit eines parlamentarischen Ministers, der der linken Seite des Hauses entkammt, zu zweifeln, nur er gleich mit einigen Tropfen kostlichen Oels gefüllt sein. (Lächerlicher Beifall.)

Abg. Wonna (Fortf.): Wir sind nicht mit allen Einzelheiten des Finanzabkommens einverstanden. Die Besserstellung des unteren Personals ist zu begrüßen.

Abg. Heintz (Soz.): Daß die Arbeiterkassen nicht verteuert werden ist selbstverständlich. Die dritte Klasse mit Sitzplätzen alle für freigekauft muß auch in den D-Vägen fahren. Der Restkassen-Monopolvertrag mit der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung bringt dem Unternehmer ungeheure Einnahmen, die die Verwaltung selbst erzielen könnte und beutet die aus, die auf Restkassen angewiesen sind.

Abg. Dr. von Wonna (Fortf.): Wir erwarten, daß die Eisenbahn-Verwaltung bei dem erwähnten Vertrage die fiskalischen Interessen genügend wahren. Meine Ausführungen über parlamentarische Minister stützen sich auf die Erfahrungen in parlamentarischen Ländern.

Minister von Breitenbach: Wir müssen jetzt vieles ausführen, was wir im Frieden bestimmt ablehnen würden. Heute muß jeder zu den allgemeinen Kosten beitragen. Bei dem Vertrag mit dem Verleger der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung spielen weder fiskalische noch politische Momente mit, er bringt nur eine geringfügige Nebeneinnahme für die Eisenbahnverwaltung. Dem Ministerium ist ein Ernährungsbeirat angegliedert, Lebensmittelausschüsse werden gebildet, Lebensmittel-Kontrollen ange stellt. Die Eisenbahnverwaltung hatte bei der Anstellung der Ausnahmearbeiter Randesinteressen im Auge. Bei der Einführung neuer technischer Erfindungen muß eine große Verwaltung notwendig sein.

Die Besprechung schließt. Es folgt die Besprechung der Arbeiter- und Beamtenfragen. Abg. Schmidt-Gross (Frt.): Wegen des Wohnungsmanagements in allen Großstädten und Industriestädten muß die Verwaltung eine ausreichende Wohnungsfürsorge für das Personal übernehmen. Die Fragen der Ernährung und des Erholungsurlaubes müssen geregelt werden, ein Ausbau der Arbeiterauschüsse ist erforderlich.

Abg. Wagner-Breslau (Freisinn.): Das Akkordewesen muß geregelt werden. Der achtstündige Arbeitstag ist grundsätzlich anzuerkennen. Redner tritt für Abhilfe der Zustände ein, die verschiedenen Älagen Unter- und mittleren Beamten zu Grunde liegen.

Weiterberatung Montag, 11. März, 11 Uhr vormittags, außerdem Sondersitzung.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Die Stuttgarter Daimler-Motoren-Gesellschaft unter militärischer Aufsicht.

Eine Ungeheuer erregende Meldung bringt W. L. B. aus Stuttgart, 7. März. Zwischen der Heeresverwaltung und der Daimler-Motoren-Gesellschaft in Stuttgart-Untertürkheim sind Differenzen entstanden, die dazu führten, der Leitung der Firma vorläufig eine militärische Aufsicht beizufügen.

Ein sächsischer Prinz als Herzog von Litauen. Die „Deutsche Ztg.“ beschäftigt sich mit der künftigen Gestaltung Litauens und beipflichtet die Zuteilung eines sächsischen Prinzen zum Herzog bzw. eine Anlehnung Litauens an Sachsen in wohlwollendem Sinne. Es scheint nun, als wenn eine Personalunion in der sächsischen und litauischen Monarchie von Erzberger befaßt würde, der sich für eine sächsische Sekundogenitur in Litauen einsetzt.

Die „Deutsche Ztg.“ behauptet auch weiter, daß sich gemeinsame Fäden von dem Abgeordneten Erzberger und dem Abgeordneten Freiherrn v. Rüdiger von Dresden spannen, die unter anderem im Kontor des Kommerzienrats Arnold enden. Von Dresden aus werde die deutsche Presse jetzt mit Artikeln versorgt, in denen die Personalunion mit Litauen als ganz ausgeschlossen hingestellt und für die Verschärfung eines sächsischen Prinzens auf einem zu beschaffenden litauischen Herzogsthron Stimmung gemacht werde. Man sei der Meinung, daß dies Propaganda nicht von irgend wem, wirklich maßgebend in sächsischen Kreisen aussieht, sondern daß hier die Richtung Erzberger mit ihrem wohlorganisierten Propagandist tätig ist. Sie meint aber schließlich: „Gerade auch im Interesse Sachsens sollte man erwarten dürfen, daß das sächsische Königtum in Bundesrat mit aller Laetkraft gegen die von Erzberger gewünschte Verbindung der litauischen Frage eintritt, um auch nicht in den letzten Verstand zu geraten, daß gerade gewisse sächsische oder gar bismarckische Sonderinteressen, denen von Erzberger Erfüllung verheißen wird, maßgebend für eine Uebernahme des Erbprinzen-Standpunktes gegen die Gesamtinteressen des Deutschen Reiches seien.“

Musikan

Der politische Außenhandel in Desterreich.

Der Vorstand des Volksklubs wurde vom Kaiser Karl in Audienz empfangen. Vor der Abkündigung über das Budgetprovisorium gab der Obmann des Volksklubs, Graf Bawerwirth, eine Erklärung ab, daß die Polen zum Zeichen des Protestes gegen die von ihnen befaßte Politik, durch welche die Gebiete und die Lebensinteressen des polnischen Volkes verletzt werden, der österreichischen Regierung für das Budgetprovisorium ihre Zustimmung verweigern, da sie jedoch der ihnen an allerhöchster Stelle zuteil gewordenen Zustimmung verstanden, daß die ihnen gemachte Politik des Kaisers Franz Joseph in Kraft treten und weiterhin beibehalten wird. Die Polen werden, um von der Bevölkerung die mit der Ausschulung des Parlamentes verbundene Gefahr des Genozidregimes abzuwenden, sich von der Abkündigung fernhalten.

Das Budgetprovisorium wurde hierauf angenommen. § 1, enthaltend die allgemeine Ermächtigung für die Ausgaben und Einnahmen, wurde mit 240 gegen 121 Stimmen angenommen. Dofist stimmten auch die deutschen Sozialdemokraten und die Ukrainer, dagegen stimmten die Tschechen, die Südslawen und die polnischen Sozialdemokraten. § 2, enthaltend die Kriegsausgaben, wurde mit 203 gegen 161 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten neben den früher genannten Abgeordneten auch die deutschen Sozialdemokraten. § 3, be-

Verkannt.

Roman von Heda von Schmidt.

41) (Nachdruck verboten.) Fred wußte, daß jegliche strengere Maßnahme seinerseits bei seinem Bruder auf einen erbitterten Widerstand stoßen würde. Es hieß für ihn also, wollte er Harald aus den Händen der verführerischen Person lösen, außerordentlich vorsichtig und diplomatisch zu Werke gehen. Er, Fred, hatte seinen ersten Liebesroman seiner Stellung und seinem Namen geopfert, obwohl dieses Opfer gar nicht unbedingt notwendig gewesen wäre, Harald durfte es nicht soweit kommen lassen, daß eine richtige Theaterperson in sich in die Familie eindränge.

Fred war mit dem Vormittagsfrühstück in Albeck eingetroffen und sah nun, nachdem er seine Kleidung gewechselt hatte, hinter einer Zeitung unter im Speisezimmer im Hotel Hamburg. Er wartete auf ein bestelltes warmes Frühstück. An einem der Tische nebenan ging zwischen einigen jungen Leuten — augencheinlich Albecker Patrizierjöhren — die Unterhaltung lebhaft hin und her. Anfangs dachte Fred nicht darauf, was dort gesprochen wurde, — es war vom Turf die Rede vom Segel- und Flugspor. Dann viel plötzlich ein Name, der ihn ja aufhorchen ließ. „Dante früh ist die Santeen abgereicht“, sagte einer der jungen Leute. „Na, Sie brauchen doch deswegen keinen Feuerkreppl anzuziehen, Wörstard. Sie hat die junge Dame ja ihrer Zeit effik abfallen lassen, als Sie sie zum Souper in die „Nose“ im Kaiserklub einluden“, rief jemand nachher. „Es war eben schon in feinen Händen.“ „Sie heißt, daß sie verlobt sind.“ „Ach, was, verlobt! ... Veres Berede. Strobtimmann wird sich schon fügen. ... Das sind diese Dyerentprinzeffinnen doch da daß man ihnen den Hof macht.“ „Strobtimmann war heute früh natürlich auf der Bahn.“ „Wahrs! Liebesredend. Mit nem Holensbuch vom Umfang eines solchen Autorades. Sehr forrester Köstlich. Die Kleinfische a la Paragel aufgekommene Duenna bekam auch beinahe einen Sandfuß von ihm.“

Also, es hieß jetzt, Absahrt, Konul Vöhnstätt wird zufrieden sein, daß er von nun an voraussichtlich seinen Volontär doch dann und wann in der Kontorstunden zu Gesicht bekommen wird. Kann dem Strobtimmann übrigens keine Passion nicht verdenken. Wertvollst schöne Person. Die Augen! Na — und überhaupt die Nase. Also werden wir dem „verlorenen Stern“ ein hübsches Glas.“

„Alles, was recht ist“, griff ein anderer den Faden des Gesprächs auf, „weder die Santeen noch Strobtimmann haben sich, genau genommen, irgend etwas, was der Öffentlichkeit. Meinung Grund zu einem Verdamnungsurteil gibt zu schulden kommen lassen. Es kommt bei manchen Dingen ja bloß darauf an, ob man sie durch eine bössartige Brille betrachtet oder nicht.“

Für die Santeen wäre ich jederzeit bereit, einzutreten“, nahm der junge Wörstard, ein Senatorensohn, das Wort, „um so mehr, da sie meine recht dreiste Soupererladung inschambrer lezaree ausgehängen hat — und das in einer durchaus damenhaften Weise. Also kein Wort weiter über Fräulein Santeen, wenn ich bitten darf. Unser Theater verliert viel an ihr. Sie ist eine Gottgebenedete Künstlerin — auch die Dperette braucht — „vom Genus Gebüts.“ „Bravo, Wörstard, nachtragend sind Sie nicht, das ist hübsch von Ihnen“, hieß es. Fred verzerrte mit einer so gleichgültigen Miene sein Gesicht, als hörte er nicht angetruft auf jedes Wort, das drüber am Tisch hieß. Dann wurde ihm ordentlich leicht ums Herz. Die Sante mit der Santeen hatte also, wie es schien, ein Ende erreicht. Gott sei Dank, vielleicht würde Harald nun unter den Töchtern der Stadt Umschau halten. Fred selber war halb und halb dazu entschlossen, dem Bruder in dieser Hinsicht mit gutem Beispiel voranzugehen. Jetzt bot sich ihm die passende Gelegenheit dazu, sich von Jrmgard Vöhnstätt endlich das Jawort zu holen. Silberhochzeit im Hause und Verlobung der einzigen Tochter — das gab einen hübschen Anlaß. Fred trat Harald nicht zu Hause. Der Diener meldete ihm, der Herr Baron wären auf der Generalprobe bei Konul Vöhnstätt. Fred hielt in dem eleganten Jungelshausen Umschau, ob nicht traenduo Herrreite Santeens Bild zu erblicken wäre.

Doch er vermochte nirgends die Photographie der Sangerin zu entdecken — auf Haralds Diplomatenkofferstück fanden sich in einem breitteligen silbernen Rahmen die Bilder seines verstorbenen Vaters, seiner Mutter und seines Bruders.

„Ich werde den Herrn Baron hier erwarten“, bemerkte Fred den Diener, und ließ sich in Haralds Schlafzimmer in einem der Klubsessel nieder.

Vor ihm auf dem Marmortischchen lag ein Kurzbuch, zwischen das ein Papiermesser geklemmt war. Wechseltig schlug Fred die betreffende Stelle auf. Die Blige nach Huel von Holland fanden hier vermerkt.

Eine Wertesluade erlösten erlösten Harald und zeigte sich sehr überrascht, seinen Bruder bereits vorzufinden. „Fred, wie nett, daß du schon da bist! Ich erwartete dich erst mit dem Nachmittagsuppe. Wollen wir um Drei im Kaiserklub speisen? Darf ich dir bis dahin eine Erfrischung anbieten? Nicht? Du hast schon gegessen. Ja, man speist im Hotel Hamburg nicht schlecht. Wie geht es Mutter? Es ist doch nichts Ernstliches mit ihrer Erkrankung? Um 8 Ufpe geht es los bei Vöhnstätt. Schenklich, diese Gehebe, diese Magkeraden. Wenn ich mal meine Silberhochzeit feiern sollt ...“

„Verstummte ich, preßte seine Lippen fest aufeinander und fuhr dann in einem erzwungenen leichten Ton fort. „Ich habe mir neulich in Hamburg eine Jagd angesehen — auf der Hellenort war ein fast ganz neues Boot zu haben. Schick, aber doch nicht ganz nach meinem Sinn, mehr für kleine Touren geeignet. Aber du redest ja keinen Ton, Fred, du rauchst auch nicht, ... Hier, was darf ich dir anbieten, wie ich doch gleich deine Karte?“

„Neben Harald, du läßt mich ja nicht zu Worte kommen“, bemerkte Fred lächelnd. „Du müßtest des Bruders sorglos in Acht nicht. Da steckt etwas dahinter. Mutter ist in Sorgen demneinigen, lieber Junge; sie sagt, deine Briefe wären zu kurz, erzählten ihr so gut wie nichts von dir selber.“

Harald wußte seine eben angezündete Zigarette in den marmornen Aschenbecher und begann mit fahrigem, schnelles Schritten im Zimmer auf und nieder zu gehen.

(Fortsetzung folgt.)

